



consiliarius localis

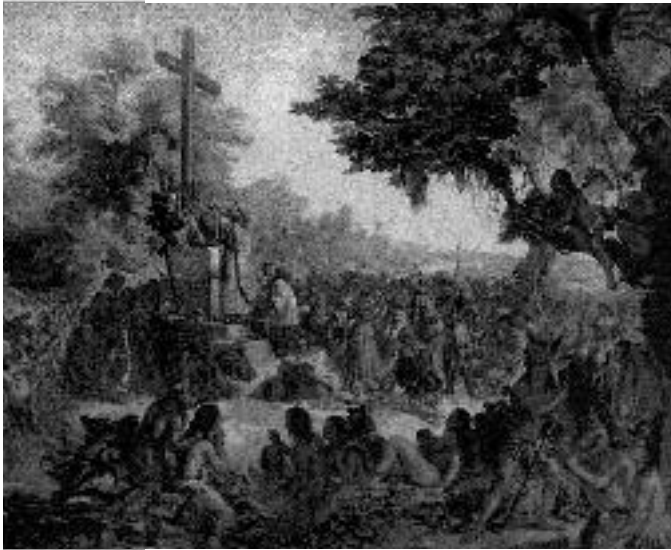
a service from Tradução Integral Rio de Janeiro

Go to <http://www.deruebersetzer.com>

Die Wieder-Entdeckung Brasiliens

Erläuterungen zu dem Film „Descobrimento do Brasil“ von Humberto Mauro (1937), der im Mai in Köln und später in Berlin gezeigt wird.

Dr. Ingrid Schwamborn



„A Primeira Missa“
(Victor Meirelles,
1888)

Der Augenzeuge

„Ich küsse Eure Hände und grüße Eure Hoheit aus PortoSeguro, auf Eurer Insel des WahrenKreuzes.Heute, Freitag, 1. Mai 1500.“

So endet der ausführliche Brief, den Pero Vaz de Caminha an den portugiesischen König Dom Manuel I. nach Lissabon schreibt. Darin berichtet er von der Fahrt der portugiesischen Flotte, die von Pedro Alvares Cabral geleitet wurde. Am Montag, dem 9. März 1500, waren sie abgefahren, am 21. April sahen sie erstmals eine Küste und einen Berg, am 22. gingen sie an Land, am 26. April wurde eine erste, noch provisorische Messe und am 1. Mai die erste grosse offizielle Messe mit der Errichtung eines weithin sichtbaren, grossen Kreuzes gehalten, am 2. oder 3. Mai 1500 fuhr die Flotte am Kap der Guten Hoffnung vorbei nach Indien, dem eigentlichen Reiseziel der Expedition. Dieser Brief wurde dem Versorgungsschiff mitgegeben, das am 2. Mai mit der guten Nachricht der „Entdeckung“ zurück nach Lissabon zu Dom Manuel geschickt wurde.

Trotz einiger offizieller Berichte über diese Fahrt, wusste offenbar bald niemand mehr so recht, wo diese „Insel des Wahren Kreuzes“ lag, denn sie hatte zwischen ihren „wahren Namen“ *Brasilien* oder sogar *America* erhalten. Vermutlich ruhte daher dieser Brief mehr als zweieinhalb Jahrhunderte lang in einer Schublade des portugiesischen

Staatsarchivs Torre do Tombo in Lissabon, bis ihn endlich 1773 der Leiter des Archivs dort ausgrub. Dieser Brief oder eine Kopie davon wurde dann 1808 auf die Flucht vor dem napoleonischen Heer von Lissabon nach Rio de Janeiro mitgenommen.

Insel oder Kontinent?

Im Marine-Archiv in Rio de Janeiro entdeckte dieses wertvolle Dokument der Pater Aires de Casal, der die erste moderne Beschreibung des Landes liefern sollte, des riesigen Landes, das Pero Vaz de Caminha am 1. Mai 1500 für eine Insel gehalten hatte, denn der Flottenkapitän Pedro Alvares Cabral gab ihm wie selbstverständlich den Namen „Ilha da Vera Cruz“, Insel des Wahren Kreuzes, obwohl die Seeleute auch von „Terra da Vera Cruz“ sprachen, da ihnen anscheinend bereits Zweifel gekommen waren, ob sie tatsächlich die in alten Karten verzeichnete Insel „Brasil“ betreten hatten.¹

Ungefähr zwei Jahre später wird Amerigo Vespucci diese Zweifel endgültig ausräumen: „non insula sed continente esse... novû mundû appellare licet“ (Es ist keine Insel, sondern ein Kontinent... den man „Neue Welt“ nennen kann). Wenn zudem irgendwo das *Paradies* auf Erden liege, dann sei es in diesem Land zu finden. Dieser – umstrittene – Brief wird daher heute „*Mundus-novos*“-Brief genannt. 1507 benannte Martin Waldseemüller in seiner *Cosmografiae Introductio* diesen vierten, in seinen Konturen noch unscharfen Kontinent in Analogie zu *Europa*, *Asia* und *Africa* nach seinem angeblichen Entdecker „*America*“.

Niemals zuvor habe jemand für so wenige Zeilen so viel Ruhm erlangt wie Amerigo Vespucci, schreibt Stefan Zweig dazu fast neidisch. Aber Zweig selbst wird ebenfalls stets mit diesem Land in Verbindung gebracht, denn er hat ihm ein „label“ angeheftet, das er nicht erfunden, aber als Titel seines Buches über dieses Land zum geflügelten Wort gemacht hat: „*Brasilien – Ein Land der Zukunft*“. „...und wird es immer bleiben,“ sagen die Brasilianer spöttisch dazu.

Entdeckungsgeschichten

Ausser diesem Brief des Pero Vaz de Caminha, der im 19. Jahrhundert ins

Französische (1821) und Deutsche (1828) und erst im 20. Jahrhundert ins Englische und Italienische übersetzt wurde, sind heute nur noch der „Bericht des anonymen Lotsen“ in der Rückübersetzung aus dem Italienischen (1507) und der kurze Bericht des Arztes von König Manuel, Mestre João, über die Positionsbestimmungen erhalten.

Pero Vaz de Caminhas Brief wurde 1817 in Rio de Janeiro erstmals von Aires do Casal in einer Fußnote zu seiner *Corografia Brasilica* in gekürzter, zensierter Form veröffentlicht. Francisco Adolfo de Varnhagen² suchte nach den Spuren des völlig vergessenen Flottenkapitäns Pedro Alvares Cabral und fand sein Grab 1839 in Santarém, 1843 fand er dann auch noch im Torre do Tombo den Brief des „Mestre João“, sodass sich das Mosaik der Entdeckung Brasiliens durch die Portugiesen gerade dann wieder neu zusammensetzen begann, als Brasilien von Portugal unabhängig geworden war (1822). Bis dahin war die Entdeckung Brasiliens „kein Thema“, wie man heute sagen würde.

Noch 1810 hatte der gebildete Engländer Robert Southey, der lange Zeit bei seinem Onkel in Lissabon gelebt hatte, die erste, dreibändige *History of Brasil* mit dem heute schockierenden Satz eröffnet: „Der erste, der die Küste Brasiliens entdeckte, war Vicente Yañez Pinzón, der Kolumbus als Kommandant der „Niña“ auf seiner ersten Reise begleitet hatte.“ Dies war offensichtlich der allgemeine Kenntnisstand zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Erst in der zweiten Auflage des ersten Bandes, 1822, also nach der Veröffentlichung des Briefes von Pero Vaz de Caminha in Brasilien, ergänzte Southey seine vorherige Darstellung, die sich ganz auf João de Barros' *Decadas* (1552) stützte, durch die nachgeschobene Beschreibung dieses authentischen Berichts eines Mitreisenden. Alle Briefe und Berichte, sowie Vögel, Utensilien, Brasilholz und zwei Eingeborene wurden dem Schiff des Gaspar de Lemos mitgegeben, das Cabral mit der Neuigkeit der Besitznahme der „Insel Seiner Majestät“ nach Lissabon zurückgeschickt hatte. Dies wird später von brasilianischen Historikern als die „soziologische Entdeckung Brasiliens für Portugal“ bezeichnet werden.³

Der Schreiber des bis heute im Original

erhaltenen Briefes, Pero Vaz de Caminha, der die „Indianer“ mit so viel Sympathie geschildert hatte, kam Monate später in Indien bei Kämpfen mit den echten Indern in Calicut (nicht zu verwechseln mit Kalkutta) um. Er sollte dort Sekretär der neuen Faktorei werden.

Bartolomeu Dias, Vasco da Gama, die Winde und das Meer

Auch ein anderer, jedoch im Verlauf der Jahrhunderte unvergessener Mann, sollte nicht lebend nach Lissabon zurückkehren: Bartolomeu Dias, der 1488 als erster das „Kap der Stürme“ umfahren hatte, worauf es König João II. in „Kap der Guten Hoffnung“ umbenannte, denn er hatte die Hoffnung, dass die nächste Flotte den tatsächlichen Seeweg nach Indien um Afrika herum finden würde. Dies geschah 1498 unter der Leitung von Vasco da Gama, dessen Flotte aus nur vier Schiffen bestand, die um ein Schiff und die Hälfte der Seeleute reduziert im September 1499 angeschlagen, aber siegreich nach Lissabon zurückkehrte.

Wenige Monate später, am Sonntag, dem 8. März 1500, verabschiedete König Manuel seine für die damalige Zeit riesige Flotte, die sich aus 13 Schiffen mit 1500 Mann Besatzung zusammensetzte. Aufgrund einer Windstille, wie João de Barros berichtet, fuhr sie jedoch erst am 9. März ab. Vasco da Gama hatte dem 33-jährigen Pedro Álvares Cabral, der nie zuvor zur See gefahren war, genaue Anweisungen gegeben. Zu seinen Kapitänen zählten auch Nicolau Coelho, der mit Vasco da Gama gefahren war, sowie der erfahrene Bartolomeu Dias, der den Atlantik vermutlich am besten von allen kannte. Er hatte auch Vasco da Gama beraten.⁴

Und gerade Bartolomeu Dias ging vor den Augen des Flottenkapitäns in Sekundenschnelle mit Mann und Maus unter. Insgesamt vier Schiffe wurden von einem plötzlich aufkommendem Sturm vor dem „Kap der Guten Hoffnung“ versenkt. Pedro Álvares Cabral (1467–1520) kehrte am 21. Juli 1501 mit insgesamt sechs nicht sehr üppig beladenen Schiffen und einer sehr stark reduzierten Mannschaft nach Lissabon zu seinem König zurück, dessen Begeisterung sich angesichts der mageren „Ausbeute“ in Grenzen gehalten haben dürfte. Danach reiste Cabral nie wieder zur See, heiratete eine reiche Frau und wurde vergessen.

Die dritte Reise nach Indien wurde wieder von Vasco da Gama geleitet, nun schon fast eine Routine, über die es keine erwähnenswerten Berichte mehr gibt. Dafür wurde bekanntlich Vasco da Gamas erste Reise und der Mut der

unerschrockenen, sendungsbewussten Portugiesen, der „Argonauten“, von Luís de Camões literarisch unsterblich gemacht in seinem Epos „Os Lusíadas“ (1572), ein Denkmal der portugiesischen Sprache, die sich erst in den anschließenden Jahrhunderten zur „Welt-sprache“ ausbreiten sollte.

Caminha – ein staunender Tourist

Neben dem literarischen, gewissermaßen *überpersönlichen* Meisterwerk *Os Lusíadas* haben uns die Entdecker einen weiteren Markstein der portugiesischen Sprache hinterlassen, den überaus *persönlichen* Erlebnisbericht des tatkräftigen, humorvollen und dabei recht gebildeten, etwa 50-jährigen Pero Vaz de Caminha, der weder Seefahrer noch Kosmograph oder „Lügenbaron“ war. Er war eher ein staunender Tourist. Allerdings hatte er auch eine Absicht: er bat den König um Begnadigung seines Schwiegersohns Jorge de Osório, der auf der Insel São Tomé verbannt war. Auch in seinem Brief wird von den drei verbannten jungen Männern berichtet, die ausgesetzt werden sollen, um die Sprache und Sitten der Einheimischen zu erlernen und künftig als Dolmetscher zu dienen. Man hatte sie anscheinend genau zu diesem Zwecke mitgenommen. Trotz des Staunens über das Verhalten der fröhlichen, nackten „Leute“ (*gente*) erscheinen jedoch die äußeren Umstände des Aufenthaltes wie selbstverständlich.

Humberto Mauros Film *Descobri-mento do Brasil*, der vom *Instituto do Caucau da Bahia* finanziert wurde, basiert hauptsächlich auf Caminhas Brief. Dies gilt vor allem in Bezug auf die darin enthaltenen Informationen des äusseren Geschehens, aber man hat dort nicht den Eindruck, die Fahrt und die ersten Begegnungen mit den neuen Menschen, allein aus der Sicht des Pero Vaz de Caminha zu erleben. Wenn er zuletzt aus dem Brief vorliest, so klingt dies sehr pathetisch.

Cabrals Reise nach Brasilien – Absicht oder Zufall?

In diesem ausführlichen Brief und auch dem knappen Bericht des „Mestre João“ fällt besonders auf, mit welcher Selbstverständlichkeit von der Route gesprochen wird, die die Flotte unter Leitung von Pedro Álvares Cabral auf dem Weg von Lissabon nach Indien genommen hatte. Es schien so sicher zu sein, wie man heute ein Flugzeug in Frankfurt besteigt und in Rio de Janeiro wieder verlässt. Wie war das nur möglich?

Späteren, sogar noch zeitgenössischen Chronisten, wie João de Barros, erschien dies so ungewöhnlich, dass er

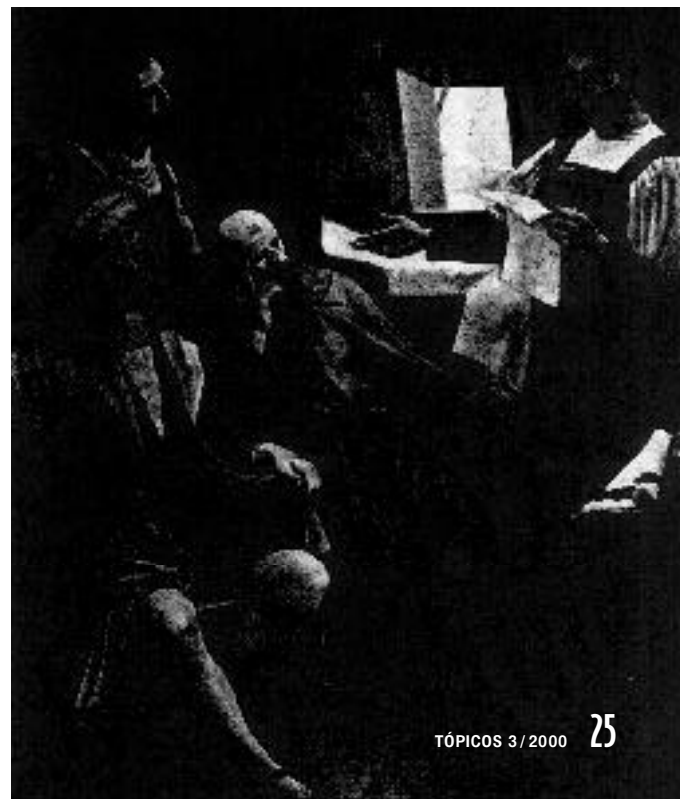
einen Sturm erfand, der die Schiffe abgetrieben und zufällig nach Brasilien geführt habe. Auch das Schiff, das bei den Kapverdischen Inseln plötzlich verschwand, sei durch einen Sturm abgetrieben worden. Wer dagegen Caminhas Brief liest, wird sehen, dass die Reise völlig ruhig verlief, kein erwähnenswerter Sturm auf der gesamten Strecke bis zum „*achamento*“, dem „Finden“ oder „Entdecken“ der „Insel“. Das Schiff sei verschwunden, „obwohl es keinen Sturm gegeben habe „(*sem haver tempo forte ou contrário para isso poder ser!*)“ Trotzdem berichtet João de Barros, dass der Kapitän des angeblich untergegangenen Schiffes, Luiz Pires, (oder sogar das Schiff selbst) später nach Lissabon zurückgekehrt sei. Allerdings trägt bei Caminha und der bildlichen Darstellung der Flotte der Kapitän dieses Schiffes einen anderen Namen, Vasco de Athaide.⁵

Im Film wird die Problematik „Absicht oder Zufall“ nicht thematisiert und die des verschwundenen Schiffes wird allein aus der Sicht des Briefschreibers Caminha dargestellt. Das Erstaunen der Seeleute beim Anblick des Berges suggeriert jedoch Erstaunen – oder bange Erwartung. Was an dieser Küste, wie sie im Film gezeigt wird (es wurde an Stränden des Staates Rio de Janeiro gedreht), auffällt: Man sieht nur vereinzelte Palmen! Der Grund: Die Kokospalmen, zum Beispiel, wurden erst später von den Kolonisatoren aus Afrika nach Brasilien importiert – ein Streitpunkt für Gelehrte.

Infante Dom Henrique, der Visionär und Navigator

Wahrscheinlich kannte João de Barros, als er 1552 seine *Asia* mit den *Décadas*

Pedro Álvares Cabral e Frei Henrique de Coimbra a carta que escreveu a el Rei D. Manuel



Pedro
Álvares
Cabral



schrrieb, Pero Vaz de Caminhas Brief nicht, da er im Geheimarchiv des Königs verschwunden war. So nannte der das neue Land „Terra de Santa Cruz“ und den 24. April als Tag der Entdeckung.⁶

Im gesamten Jahrhundert davor herrschte in Portugal das Prinzip der Geheimhaltung, wenn es um die Seefahrt ging. Heinrich, der Seefahrer (1394–1460), hatte Portugals Chance oder Mission erkannt, das gefürchtete „Mar Tenebroso“, die neue Dimension, zu erforschen und, wenn möglich zu beherrschen. Nach der Eroberung der maurischen Stadt Ceuta an der nordafrikanischen Küste (1415) schuf Heinrich, der selbst nie auf die Hohe See hinausfuhr, die Voraussetzungen zur Beherrschung der Meere. Zunächst wurde die Insel Madeira (1419), danach wurden die Azoren-Inseln (1431), sowie die Kapverdischen Inseln (1456) entdeckt und allmählich besiedelt, gleichzeitig wurde abschnittsweise die afrikanische Westküste erforscht und stellenweise durch Festungsbauten besetzt, wie das Forte São Jorge da Mina in Guinea oder auch die gut erhaltene Festung und die unterirdischen Gewölbe von Essauira

Zeitgenössische
Karten-
darstellung
Brasiliens



in Marrokko (wo Orson Welles' Film *Othello* spielt).

An der schon von Druiden für kultische Zwecke benutzen Stelle, am äußersten Ende des europäischen Kontinents, am Kap São Vicente, im mythischen Sagres, hatte Heinrich die besten Naturwissenschaftler der Zeit um sich gesammelt oder sie dorthin eingeladen, um mit den neuen Instrumenten und alten Berechnungstafeln der Inder, Ägypter, Araber, Juden, oder Griechen den Himmel und das Meer zu erforschen. Gleichzeitig wurde in den Werften von Lagos (in der Nähe von Sagres) ein neuer Schiffstypus entwickelt, die schwerfälligeren *Naus* und die wendigen *Karavellen* mit den spitzen und zahlreichen rechteckigen Segeln, die bei starkem Wind sehr hohe Geschwindigkeiten erreichen konnten – aber bei den gefürchteten Windstillen in Äquaturnähe, im Golf von Guinea, bewegungsunfähig waren (im Gegensatz zu den im Mittelmeer bis ins 16. Jahrhundert üblichen Galeeren, den durch Menschenkraft betriebenen Ruderbooten (zu sehen auf den Riesengobelins der Bonner Ausstellung zu Karl V.). Daher war es besonders wichtig, die Meeresströmungen und das Verhalten der Winde während der jeweiligen Jahreszeiten zu erforschen. Empirisch und wissenschaftlich. Und dann musste man sich noch mit den Bewohnern der unbekannt Landstriche anfreunden oder sie bekämpfen. Für all diese Taten mussten die richtigen Männer gefunden werden und anschließend musste alles Erkämpfte gegen die Konkurrenz, vor allem Spanien, später auch gegen Frankreich und England, verteidigt werden.

Breiten- und Längengrade der Macht

Gil Eanes gelang es 1434 im Auftrag Dom Henriques als erster das wegen seiner Untiefen gefürchtete „Cabo Bojador“, an der heutigen Westsaharaküste, zu überwinden, 1488 erreichte Bartolomeu Dias das „Kap der Stürme“. Er gilt zudem als Entdecker der „volta do mar“, oder „volta do largo“, dem grossen Bogen, den man einschlagen muss, um problemlos zum Kap der Guten Hoffnung zu segeln, nämlich an der brasilianischen Küste entlang, so wie es höchstwahrscheinlich auf sein Anraten hin Vasco da Gama bereits getan hatte (er näherte sich einer Küste, von der Vögel zu den Schiffen geflogen waren) und die Pedro Álvares Cabral von seinen Kapitänen so zielstrebig ansteuern liess. Auch heute sei dieser Umweg für Segelschiffe immer noch der übliche und beste Weg von Nordafrika nach Indien, sagen Yuri und Vera Sanada, das Weltumseglerpaar, in ihrem

Buch *Histórias e Lendas do Descobri-mento* (1999).⁷

Mit Sicherheit waren Cabral und seine Leute nicht die ersten Portugiesen, die dieses Land betreten hatten: es gibt zahlreiche Anzeichen dafür, dass mindestens seit 1479, seit dem Vertrag von Alcáçovas mit Spanien, die portugiesische Krone von dem neuen Land Kenntnis hatte. Dieser Vertrag besagte, dass alle Länder, die unterhalb des Längengrades südlich der Kanarischen Inseln liegen, zu Portugal gehören sollten, jedes nördlich davon gelegene zu Spanien, ausgenommen Madeira und die Azoren. Entlang dieser fiktiven Linie, d.h. genau oberhalb davon, war Kolumbus gen Westen gefahren, um angeblich nach „Indien“ zu gelangen.

Die Inseln, die Kolumbus zuletzt ansteuerte und betrat, lagen aber südlich dieser Linie, gehörten also zu Portugal. Als er im März 1493 zurückkehrte, suchte er erstaunlicherweise zuerst den portugiesischen König in Lissabon auf, um ihm Bericht zu erstatten. Das spanische Königspaar Ferdinand und Isabela protestierte gegen diese unerwartete Sachlage beim Papst, dem damaligen höchsten Schiedsrichter in derartigen Gebietsfragen.

Papst Alexander VI., ein Spanier, erließ daher 1493 die Bulle *Inter Caetera*, in der es hieß, dass nun alle Länder, die auf einem Längengrad von Pol zu Pol 100 Leguas (ca. 600 km) östlich entfernt von den Kapverdischen Inseln liegen, zu Portugal, und alle, die westlich davon liegen würden, zu Spanien gehören sollten. Dagegen protestierte nun der portugiesische König João II.

Schließlich einigten sich 1494 die beiden Königshäuser – ohnedes Papst – in Tordesillas, es kam der berühmte Vertrag von Tordesillas zustande, der bis 1750 (Vertrag von Madrid) gelten sollte. Von nun an würden alle Länder, die 370 Leguas (ca. 2200 km) östlich von den Kapverdischen Inseln entfernt lägen, zu Portugal gehören, alle westlich davon zu Spanien. Damit war für Portugal der wahre Seeweg nach Indien entlang der afrikanischen Küste gesichert, dazu waren nun Indien selbst und ganz Asien für Portugal bestimmt, und die „Insel Brasilien“ dazu.

Auf der anderen Seite des zerteilten „Weltapfels“ fielen demnach auch die Molukken-Inseln zunächst an Portugal, wurden aber bald von Spanien beansprucht und Filipinas, *Philippinen*, genannt, als Philipp II. 1580 Portugal und seine überseeischen Besitztümer „übernommen“ hatte. (Daher kann dort der jetzige Präsident Josef Estrada heissen und Christ sein. Wie im 16. Jahrhundert kämpfen dort heute wieder Christen gegen „Moros“, Moslems, oder umgekehrt.)

Der mysteriöse Kolumbus, der stets mit „Christoferens Colon“ und einem kabbalistischen Zeichensystem unterschrieb, der in Madeira aufwuchs und in erster Ehe die Tochter des dortigen Gouverneurs, Felipa Perestrelo geheiratet hatte, umkreiste in zwei weiteren Reisen, 1494 und 1498, stets nur die von den Portugiesen bereits damals „Antilhas“, „Vorinseln“, genannten Inseln. Erst nachdem Vasco da Gama den tatsächlichen Seeweg nach Indien bewiesen hatte, betrat Kolumbus erstmals auf seiner vierten und letzten Reise „tierra firme“, Festland, bei Honduras. Vorläufig hatte Spanien diesen Wettlauf um indische Gewürze und Gold verloren. Zufall? (Ein Portugiese, Mascarenhas Barreto, vertrat 1988 die These, Kolumbus habe eigentlich Salvador Fernando Zarco (= Colon/Komma) geheissen und sei von João II. mit einer falschen Legende als „Italiener“ am spanischen Hof eingeschleust worden, um mithilfe der falschen Weltkarte von Toscanelli von 1474, in der es zwischen Europa und Asien nur Wasser gab, die Spanier gerade nicht nach Indien zu führen).⁸

Rotes Kreuz auf weissem Grund

Wie dem auch sei, Pedro Alvares Cabral nahm das Land, das dem portugiesischen König laut Vertrag von Tordesillas zustand, da es östlich der „*linha de demarcação*“ lag, am 1. Mai 1500 offiziell in Besitz. Der weithin sichtbare Beweis dafür war das riesige Kreuz, das die Zimmerleute angefertigt hatten und unter dem die erste grosse Messe von Dom Henrique zelebriert wurde. „*A primeira missa*“ heisst das von Victor Mereiles (1832–1903) 1888 im Auftrag von Pedro II. gemalte Ölbild, das in Brasilien jeder kennt, da es zeitweise für Werbezwecke benutzt wurde.

Auch in dem Film, den Humberto Mauro 1937 drehte, *Descobrimento do Brasil*, wird diese Messe wie auf dem Gemälde von Meirelles angeordnet und ausgeleuchtet, wie José Gatti feststellte. (Cf. José Gatti: *(Re)descobrimento do Brasil*. In: *Cinemas*, März/April 1999, Rio). In dem Film nageln die Männer ans Kreuz, das ein Uneingeweihter nicht erkennen wird: es handelt sich um das Wappen der portugiesischen Könige. Davon berichtet auch Caminha in seinem Brief. In Afrika hatten die Portugiesen an verschiedenen Stellen einen „*padrão*“, einen groben, kreuzartigen Markierungsstein mit diesem Wappen hinterlassen.

Auf allen Schiffen dieser Flotte (*frota* oder *armada*), die man durch Abbildungen kennt, ist ein anderes Symbol zu sehen: ein rotes Kreuz auf weissem Grund. Das koptische Kreuz. Das Symbol des „Ordem dos Cavalei-

ros de Christo“, dem Nachfolgegeheimbund des im 12. Jahrhundert gegründeten Templerordens der Kreuzzugsfahrer. Heinrich, der Seefahrer, war zum obersten Leiter dieses Bundes geworden, der die Schätze des 1312 verbotenen Templerordens nach Portugal gerettet hatte. Sein „Enkel“ João II. hatte nun diesen neuen ideologischen und merkantilen „Kreuzzug“ ausgerichtet, d. h. größtenteils finanziert.

Caminha berichtet, dass sie „die Fahne“, nicht die Nationalfahne, sondern die Fahne des *Ordem do Cristo* bei der Prozession zur Ersten Messe am 1. Mai feierlich vorangetragen hätten, was auch im Film ausführlich dargestellt wird und seltsam unplaziert wirkt.

Die Sphäre und die Fahne

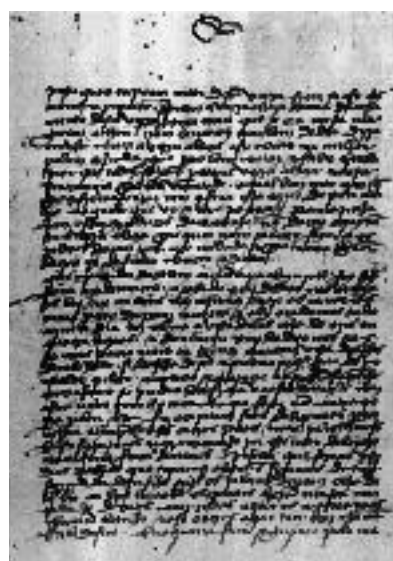
Ein weiteres Symbol war erst in der Zeit der Entdeckungen entstanden: die *Armillaren-Sphäre*, (*esfera armilar*) die Darstellung der von Ringen umgebenen Weltkugel mit den Sternzeichen und anderen Markierungen. João II. erkor die Armillaren-Sphäre zu seinem persönlichen Symbol und stellte sie neben die Fahne mit dem Roten Kreuz über das königliche Wappen. Ob sich die republikanischen Schöpfer der neuen brasilianischen Fahne 1889 bewusst waren, dass die blaue Kugel mit dem weissen Spruchband („Ordem e Progresso“) eine stilisierte Armillaren-Sphäre darstellt? Das Sphärische oder Himmlische wird noch durch das unter dem Spruchband liegende Sternbild suggeriert: das Kreuz des Südens.⁹

Der erste, der dieses Sternbild schriftlich wiedergegeben hat, war Mestre João in seinem Brief vom 1. Mai 1500 an Dom João II., in dem er das Sternbild des Kreuzes (*Cruz*) aufzeichnete. Bekanntlich weist der unterste Stern des Kreuzes stets nach Süden, weshalb die Seeleute sich nachts danach orientieren konnten, sobald sie den Äquator überschritten hatten. Übrigens gibt es im Portugiesischennichtnur das Verb „*desorientar*“ (sich verirren, den „Osten verlieren“), sondern auch „*desnortear*“ (den „Norden verlieren“).

In den nächsten Jahrzehnten versuchen auch die Brasilianer, nach den Sternen zu greifen. Entsprechende Ambitionen sind ihnen nicht fremd, wie die Raketenstartbasis in Alcântara bei São Luis zeigt.

Astrolabio und Kompass

Den neuesten Stand der Technik repräsentierte Mestre João mit seinem *Astrolabio*, mit dem er am 27. April an Land ging und mittags die Entfernung zur Sonne messen konnte und daraufhin bestimmte, dass sie sich 17 Grad südlich des Äquators befanden. Was durch heutige Messungen in etwa bestätigt



Carta de Pero Vaz de Caminha, 1. Mai 1500, Brasilien, an Dom Manuel I., Lissabon

wurde. Im Film wird man sehen, wie Mestre João an Land humpelt (er hatte eine handgrosse Wunde durch eine Entzündung am Bein, wie er schreibt) und mit seinem Astrolabio hantiert. Pero Vaz de Caminha erwähnt dies nicht, diese Details überlasse er den Fachleuten, wie er einleitend schreibt. Statt dessen berichtet er, dass sie nach 660 Leguas (3960 km) seit den Kapverdischen Inseln an die Küste des neuen Landes gelangt seien. Auch diese Messungen dürften mit heutigen übereinstimmen.

Was jedoch heute gelegentlich Schwierigkeiten zu bereiten scheint, ist die alte Schiffsbautechnik. So war das in Salvador nachgebaute Führungsschiff, die *Nau Capitaina*, an dem von der brasilianischen Marine seit zwei Jahren gebaut wurde, zu den Feierlichkeiten am 21. April 2000 in Porto Seguro noch nicht funktionstüchtig. Auch dauerte die nachgestellte Reise mit portugiesischen Segelbooten etwas länger als die 44-tägige Fahrt der Flotte Cabrals, obwohl sie bereits am 8. März, also einen Tag früher, in Lissabon abgefahren waren. Die Segelschiffe kamen zu spät in Porto Seguro an, fuhren jedoch am Sonntag, dem 30. April 2000, in malerischer Parade in Rio de Janeiro am Strand von Ipanema vorbei zur Praia do Flamengo, wo sie vom Staatspräsidenten empfangen wurden. Mit den offiziellen portugiesischen und brasilianischen Teilnehmern hatten auch Yuri und Vera Sanada, die seit sieben Jahren durch die Weltmeere reisen, die historische Segeltour von Lissabon nach Porto Seguro mitgemacht. Sie bereiten ein neues Buch über Cabrals Reise vor (*O Globo*, 1.5.2000).

Eine schwierige Geburt

Am frühen Morgen des 21. April 2000 war der portugiesische Staatspräsident Jorge Sampaio in São Paulo gelandet. Er wurde von Präsident Fernando Hen-

Humberto Mauro's „Descobrimento do Brasil“



rique Cardoso abgeholt, um zusammen weiter nach Salvador zu fliegen und den Festakt zur „Entdeckung Brasiliens“ in Porto Seguro zu begehen. Und was hatte der portugiesische Präsident im Gepäck? Den Brief von Pero Vaz de Caminha, das Original. Dieses Dokument wird in São Paulo in der Ausstellung *Redescobrimento: Brasil + 500* ausgestellt.

Heute wird dieser Brief in Brasilien sogar als die „Geburtsurkunde“ des Landes bezeichnet. Wogegen natürlich die informierten Indios protestieren. Bei den Feierlichkeiten in Porto Seguro kam es daher zu erheblichen Zwischenfällen, von denen auch das deutsche Fernsehen berichtete. Präsident Cardoso sagte, laut Presseberichten, er sei sich der Problematik der „*excluídos*“, der Ausgeschlossenen und Landlosen, bewusst.

Mit und ohne Skrupel

Der nostalgische Film *Descobrimento do Brasil* kennt solche Skrupel noch nicht. Er basiert auf Caminhas Brief, rafft jedoch die Ereignisse mehr als der Erzähler, denn – das wird oft vergessen – der Film ist ein recht beschränktes Medium, vor allem, was die Zeit angeht. In 60 Minuten müsste eine fast zweimonatige Reise dargestellt werden.

Die ersten Kontakte zu den Indios werden auch im Film aus der Perspektive der Portugiesen gesehen, heute wirken beide Seiten rührend naiv. Die Portugiesen sprechen sehr portugiesisch, die befiederten Männer sprechen „indianisch“, man kann sie nicht verstehen, zum Glück sprechen sie auch wenig, in Caminhas Brief sprechen sie überhaupt nicht, er beschreibt sie ja nur. Bei Southey werden sie erstmals irrtümlicherweise „tupis“ genannt, Eduardo Bueno nennt sie in seinem Bestseller *Viagem do descobrimento* (1998) „tupiniquins“, ein Wort, das viele Brasilianer heute – oft scherzhaft – benutzen, wenn

sie etwas vage „Indianisches“ oder „Ur-Brasilianisches“ bezeichnen wollen. Heute leben bei Porto Seguro neu angesiedelte Pataxó-Indios, die anscheinend dabei sind, so zu werden, wie es die Städter erwarten: in ihren Bastrockchen tanzend und „tupi“ sprechend.¹⁰

Schockierend oder schmerzlich wirkt heute, mit welcher Begeisterung und Freude in dem Film die grössten Bäume gefällt werden – für das Kreuz. Dazu wird Brasil-Holz zum Erstaunen der „Wilden“ mit einer Eisenaxt von den „Zimmerleuten“ geschlagen.

João de Barros wettete bereits dagegen, dass die Leute diesem Land den Namen eines Holzes, das zum Färben der Tuche benutzt werde, gegeben hätten, statt den des „Heiligen Kreuzes“ zu bewahren, dies könne nur ein Werk des Teufels sein (S. 111).

Der Film zeigt etwas, das im Brief nicht deutlich wird, nämlich die Mühsal, Langeweile oder Spannung der Männer während der Schiffsreise, die Freude über den ersten Berg am Horizont, den sie am 21. April 1500 sahen und den Cabral „Monte Pascoal“ benannte, da man sich in der Nachosterwoche befand, sowie die Trauer der zurückbleibenden Verbannten, zu denen sich auch zwei Schiffsjungen (aus Afrika?) gesellten, die freiwillig „den Dienst quittierten“, was im Film nicht gezeigt wird.

Im Brief berichtet Caminha von den Späßen, mit denen vor allem Bartolomeu Dias' Bruder Diogo die eigenen Leute zu unterhalten pflegte. So tanzte er auch den „Leuten“ etwas vor, das Caminha „*salto real*“, königlichen Sprung, nennt. Humberto Mauro interpretierte dies in seinem Film etwa als „Purzelbaumschlagen“ in einer heiteren Szene, in der sich die Europäer und die neuen „Leute“ im Spiel und Spass „verbrüdernd“. Diese erste – offizielle – Begegnung verlief also friedlich. Nur die Verbannten wollten sie nicht bei sich aufnehmen, sie schickten sie mehrmals wieder auf die Schiffe zurück, wie Caminha erstaunt berichtet, was allerdings im Film ausgespart wird.

Eine weitere Kuriosität: Aires do Casal hatte Caminhas Brief erstmals veröffentlicht, allerdings mit gewissen Kürzungen. Es handelt sich um die „Stellen“, in denen Caminha von der körperlichen Beschaffenheit der Männer und jungen Frauen spricht, von ihrem guten, gesunden Körperbau und ihrer Nacktheit, in der weder sie selbst noch er, der Betrachter, irgendeine *vergonha*, Schande, sehen könne, wie er, sich entschuldigend, dem König berichtet.

Aber dem Padre müssen diese Stellen zu „unzüchtig“ erschienen sein... und auch im Film wird die Nacktheit

der vermutlich wenig echt-indianischen Schauspieler so kaschiert, dass sie nie deutlich wird. Dreissig Jahre später wird Nelson Pereira dos Santos in seinem auf Hans Stadens und Jean de Lerys Berichten basierenden Film *Como era gostoso o meu Francês* dieses Problem beherzter, wenn auch nicht ganz konsequent, angehen. Humberto Mauro hat gewissermassen die prude Haltung des Padre Aires do Casal filmisch übernommen.

Caminhas „*delicadeza*“, Feingefühl der Wortwahl, und seinen Humor, der oft durch den Vergleich mit den Leuten zuhause in Portugal hervorgerufen wurde, konnte der Filmemacher jedoch nicht in das neue Medium übertragen. „Unter den vielen, die heute kamen, war nur eine einzige Frau, eine junge Frau, die die ganze Zeit dabei blieb. Ihr gaben sie ein Tuch, mit dem sie sich bedecken sollte. Und sie legten es um ihre Schultern. Als sie sich jedoch hinsetzte, erinnerte sie sich nicht daran, den Stoff langzuziehen, um sich zu bedecken. Herr, die Unschuld dieser Leute ist so gross, dass die Adams nicht viel größer hätte sein können – was die Schamhaftigkeit angeht.“ Im Film ist sie übrigens die einzige Frau unter all den edlen Wilden und als solche kaum zu erkennen.

Im Film *Descobrimento do Brasil* wird die Szene dargestellt, in der Pero Vaz de Caminha die letzten Sätze seines Briefes den Würdenträgern der Flotte, Pedro Alvares Cabral und dem greisen Geistlichen Dom Henrique vorliest. (Was für brasilianisch geschulte Ohren nicht leicht zu verstehen ist). An dieser Stelle preist Caminha die Vorzüge des neuen Landes für die Agrikultur, mit dem in Brasilien vielzitierten, leicht veränderten Satz: *Plantando tudo dá*. (Wenn man nur etwas anpflanze, werde es wohl gedeihen.). Ausserdem sei das Land als „Zwischenlandplatz“ (*pousada*) auf dem Seeweg nach Kalikut bestens geeignet, und hier könne man auch den „innigen Wunsch“ des Königs verwirklichen: den christlichen Glauben zu verbreiten.

Neue Töne, Internauten und die Globalisierung

Trotz aller Einschränkungen ist dieser Film von 1937 eine beachtliche Leistung und bereits selbst ein Teil der brasilianischen Entdeckungs- und Filmgeschichte geworden. Darüberhinaus hat dieser Beinahe-Stummfilm noch etwas Originelles zu bieten: **Die Musik von Heitor Villa-Lobos**. Der heute berühmte Komponist hat sie speziell für diesen Film geschrieben, eine völlig neue Erfahrung für ihn. Und für die Hörer ein besonderer Genuss. Der musikalische Höhepunkt mit ekstatischem



Go to <http://www.deruebersetzer.com>